

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 19 (1951)
Heft: 7

Artikel: Holland ruft auf zur internationalen Mitarbeit!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holland ruft auf zur internationalen Mitarbeit!

Meine ausländischen Gäste und Freunde!

Zu diesem ausserordentlichen Kongresse schulde ich Ihnen als Vorsitzender der holländischen Organisation, die hierzu die Initiative ergriffen hat, eine Erklärung, wie wir dazu kamen, diesen Kongress mit verwandten ausländischen Vereinigungen zu veranstalten und mit welchen Absichten. —

Vorerst will ich Ihnen eine klare Uebersicht geben über die Gründe, die uns veranlassten, nach der Beendigung der unglückseligen fünf Kriegsjahre eine Vereinigung ins Leben zu rufen mit einem so besonderen Charakter, wie es die holländische C.O.C. ist.

Die Ironie der Geschichte unserer Rechtsprechung hat es gewollt, dass ein Jahrhundert nach der Einföhrung der Strafgesetze (anno 1811) im September 1911 der damalige Jusitzminister Ausnahmebestimmungen für die homophil gearteten holländischen Bürger eingeföhrt hat. Durch Hinzufügung des berüchtigten Artikels 248 bis ist in der Rechtsgleichheit aller Bürger ein diskriminierendes Element entstanden, das mit den Auffassungen des modernen Strafrechts nichts, aber mit der mittelalterlichen Rachsucht alles gemein hat. —

Es ist kaum zu übersehen, wieviel unendliches Leid seit 1911 durch diesen Artikel über Zehntausende gekommen ist, die für Handlungen bestraft wurden, welche für Hetero-Geartete straflos sind. Die Einföhrung dieses grausamen und gegen den Geist des Code pénal verstossenden Paragraphen hat einige prominente Holländer zur Gründung des damaligen Wissenschaftlich-Humanitären Komitees veranlasst, mit Dr. J. A. Schorer als bedeutendster Persönlichkeit an der Spitze. Dieses Komitee wehrte sich durch Verbreitung von Broschüren und durch die Führung einer besonderen Bibliothek tapfer gegen die damals noch viel stärker herrschende geistige Finsternis.

Die Initiative zur Gründung des niederländischen Komitees wurde unter anderem angespornt durch das mutige Vorbild von Dr. Magnus Hirschfeld in Deutschland, dessen W. H. K. bereits Ende des vorigen Jahrhunderts gegründet wurde. Von 1911—1940 hat das aktive holländische W. H. K. mit seinem niemals versagenden Leiter Dr. J. A. Schorer jährlich Hunderttausende von Exemplaren seines Jahresberichtes unter Studenten, Aerzten und Juristen verbreitet, und sehr vielen durch die Bibliothek Stütze und Trost verschafft. —

Durch die deutsche Besetzung im Jahre 1940 hat sich das Komitee selbst aufgelöst, um dem sicheren Schicksal zu entgehen, das so vielen Organisationen unter Hitlers Knute beschieden war. Nach 1945, als die neue, tapfer erkämpfte Freiheit unseres Landes wie ein kostbares Geschenk wieder in unsern Händen lag, haben wir diese gleichen Hände geröhrt, um die so bitter nötige Pionierarbeit Dr. Schorers in moderner Gestalt fortzusetzen, jetzt aber doppelt gestärkt in der festen Ueberzeugung, dass die Emanzipation von hunderttausenden Betroffenen eine historische Aufgabe zu erfüllen hat, analog zu so vielen anderen Gruppen in der Geschichte der Menschheit.

Im Sommer 1946 haben wir eine Organisation gegründet, die ihr Arbeitsgebiet auf eine wesentlich breitere Basis gestellt hat. Auf endokrinologischem, biologischem und psychiatrischem Gebiet kamen immer mehr Tatsachen ans Licht, die den unumstösslichen Beweis einer Natur und einer nicht mehr zu leugnenden Wirklichkeit liefern, nämlich dafür, dass die Sexualität des Menschen sich nicht nach den konstruierten Normen einer zeitlich bedingten Moral richtet. Durch die Feststellung der bisexuellen Veranlagung von fast allen lebenden Wesen, ungeachtet ihrer anatomischen Struktur, ist bereits ein bahnbrechendes Licht auf die reiche Verschiedenheit des menschlichen Liebeslebens gefallen, dessen Anerkennung nur noch durch unhaltbare dogmatische

Vorurteile verzögert wird. Professor Hugo de Vries und mit ihm sein begabter Schüler Prof. Dr. Th. J. Stomps haben die biochemischen Variationen der Pangenese, den geschlechtsbestimmenden Faktoren, in den Chromosomen überzeugend nachgewiesen. Die neue moderne Elektro-Mikroskopie der amerikanischen Universitäten haben kürzlich noch grössere Geheimnisse entschleiert durch die Photographie dieser Chromosomen und den darin vorkommenden ungleichen Mengen Pangenese. Die moderne Psychoanalyse und die Psychiatrie erkennen fast ohne wesentlichen Widerspruch an, dass die Bisexualität eine nicht mehr zu leugnende Tatsache ist, und dass also weibliche Eigenschaften beim Manne und männliche Eigenschaften bei der Frau in verschiedenen Graden vorkommen. Wenn man sich durch nichts anderes als durch ethisch-moralische Normen will leiten lassen bei den Feststellungen, was gesund und gangbar und was krankhaft ist, muss man beinahe zu der Feststellung kommen, dass der kaum existierende hundertprozentige Mann eher eine Abweichung von der Norm und unter diesem Gesichtspunkt deshalb «anormal» ist. —

Die Ergebnisse der modernen Wissenschaft bringen in allen Aspekten ihrer reichen und sehr besonderen Spezialisierung unaufhörlich alle Normen von «sittlich» und «unsittlich», «gut» und «böse» ins Wanken. Und wenn ausserdem Ziffern Einfluss haben auf die Beurteilung der Häufigkeit einer Art und dadurch verändern, was als zulässig betrachtet wird, dann sind die eindrucklichen Zahlenreihen der neuesten statistischen Untersuchungen von Prof. Alfred Kinsey ebenfalls ein wichtiger Beitrag für die wissenschaftliche Erkenntnis, dass der homophile Mensch kein Einzelgänger ist und dass er bestimmt nicht einer geschlossenen Einheit einer überwältigenden Mehrheit seiner Mitmenschen gegenüber steht, die die veraltete sexuelle Moral allein beschützt. —

Alle diese enormen Resultate der modernen wissenschaftlichen Forschung haben uns unendlich in der Ueberzeugung bestärkt, dass wir die Zeit auf unserer Seite haben und dass unser Kampf gegen die Dummheit und den sklavischen Glauben an alte Formen und Gedanken anderen grossen Auseinandersetzungen der Gegenwart durchaus analog ist, zum Beispiel dem Kampf der Frau für die Anerkennung ihrer Rechte, wie er in der Suffragettenbewegung vor kaum einigen Jahrzehnten begann, und der anfänglich ausschliesslich darauf gerichtet war, das Wahlrecht für die Frau zu erobern. — Dass ein Arbeiter sozial geschützt wird und auch einiges Mitbestimmungsrecht oder gar Ferien haben sollte, war in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts absurd und erschien sogar den Pionieren der Arbeiterbewegung als ein nicht mehr zu erlebendes Ideal, wofür sie wohl den Kampf führen mussten, aber wovon sie selbst niemals die Früchte würden reifen sehen. Erniedrigung, Gefangenschaft, Erwerbslosigkeit waren die Folgen für diejenigen, die den Mut hatten, die Emanzipation der Arbeiterklasse zu leiten. —

Und welches sind die Folgen für die, deren Liebesgefühle anders geartet sind als das, was als «gangbar und zulässig», als «der Norm zugehörend» angesehen wird? Wer einmal, so wie wir von der helländischen Vereinigung, durch all die Jahre hindurch die Unglücklichen kennen gelernt hat, die von ihren Familien verstossen und aus ihrem Arbeitskreis vertrieben wurden, getreten und jeder Existenzmöglichkeit beraubt, bis endlich eine verständige Psychotherapie Hilfe bringen konnte, der wird nie mehr sein Herz zum Schweigen bringen können, das ungezähmt und wild empört geklopft hat beim bewussten Miterleben von so viel schreiendem Unrecht.

Aus diesem Gefühl des tiefen Verletztseins heraus, dass das, was meinem Bruder angetan, auch mir angetan wird, musste eine Vereinigung geboren werden. Und die Resultate dieser nun beinahe fünfjährigen Arbeit auf einem Gebiet, das sehr reich und bunt variiert ist, sind eine Ermutigung, unbeirrt den begonnenen Kampf fortzusetzen.

Wir wollen unsern Anteil leisten zu der geistigen Volksgesundheit in dem ganz besonderen Sinne dieses Wortes. Wir wollen bei unseren Menschen eine Massen-Neurose bekämpfen durch die einfache Therapie eines Zusammenschlusses von so viel Gleichgearteten wie nur möglich. Sie sollen dadurch aufs neue die Kraft entdecken, Lebensfreude zu gewinnen und nicht nur das seelische Gleichgewicht zu finden in ihrer sogenannten Veranlagung, sondern darin auch eine Bevorzugung sehen zu können, zu vielen Gefühlen begnadet zu sein, die den Horizont ihrer Daseinsfreude erweitern, die sie mehr als alles andere behüten vor dem Einerlei des grauen Alltags und einer beschränkten Lebensenge. —

Durch unsere Arbeitsweise ist es uns bereits gelungen, sehr Viele gegen dumme Vorurteile zu beschützen und sie vor dem Untergang zu behüten, über den keine Statistik jemals genaue Zahlen angeben wird. Geistige Reklassierung also, die den Stolz der Menschenwürde bildet und das Selbstvertrauen des gleichberechtigten Menschen erweckt, von Menschen, welche zu Unrecht für minderwertig erklärt wurden durch eine Wahnidee, die aufrecht erhalten wird durch eine grosse Gruppe von Intellektuellen, welche dadurch ihre eigenen Minderwertigkeitskomplexe verdrängen, indem sie dieselben auf unsere Minderheit projizieren. —

Der zweite Weltkrieg hat in allen Völkern den brennenden Wunsch erweckt, die Grenzen des eignen Landes zu überbrücken, zusammen zu arbeiten und auch Verständnis für andere Gewohnheiten und Auffassungen zu bekommen. Es besteht ein immer stärker wachsendes Verlangen, Freundschaft zu schliessen mit Menschen, deren Sprache oder Hautfarbe nicht die unsrige ist, aber deren Leid und Freud so ergreifend menschlich und eben doch mit dem unseren so verwandt ist. —

Und so haben wir uns die Zusammenarbeit vorgestellt mit gleichgesinnten Organisationen in der Schweiz, Dänemark, Schweden, Deutschland und den Gruppen in Frankreich und in England. Wir wollen wissen und begreifen, wie dort die Verhältnisse sind, unter denen gelebt und gearbeitet werden muss. Wir wollen, wenn irgend möglich, durch die internationale Zusammenarbeit feststellen, ob wir im Stande sind, gefühlswandten Freunden zu helfen, die unter noch schwierigeren Ausnahmebestimmungen als wir zu leben gezwungen sind. Und schliesslich wollen wir heute durch den Austausch von Gedanken der Redner der verschiedenen Länder Kraft schöpfen aus ihren Erkenntnissen.

Aber wir wollen mit diesem Kongress noch mehr. Wir wollen die höchste Instanz der zusammenarbeitenden vereinigten Völker — die Unesco — unterrichten über unsere Not und unsere Stimme hören lassen, damit auch der Diskriminierung unserer Art ein Ende gemacht werde. Und so wollen wir neben den praktischen und nüchternen Seiten dieser Arbeit, die unsere nationalen Organisationen durch Austausch von Erfahrungen bereichern, auch innerlich bereichert nach diesen Tagen nach Hause zurückkehren in dem Bewusstsein, dass es Freunde gibt in der ganzen Welt, die Auge und Ohr für unsere Nöte haben und die bereit sind, sich gegenseitig zu helfen und zu stützen. —

Meine Damen und Herren Gäste, meine Freunde aus der Schweiz, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Schweden und Italien — ich bin ausführlich gewesen, aber ich musste dieses alles sagen aus einer Verantwortung heraus Ihnen allen gegenüber und in der Ueberzeugung, dass Sie diesem ersten Nachkriegs-Kongress von gefühlswandten Männern und Frauen eine grosse und verständnisvolle Sympathie entgegen bringen werden, und dass Sie unter allen Umständen mithelfen werden, das Leid derer, die noch gebeugt gehen unter ihrer Veranlagung, zu erleichtern. —

Möge dieser Kongress schliesslich beitragen zu einer Vergrösserung und Stärkung unserer ausländischen Organisationen, zur Klärung unserer gerechten Sache, um die es

geht, und schliesslich zu einer Vertiefung der Freundschaft und der Liebe von Mensch zu Mensch und Volk zu Volk!

* * *

Diese Rede wurde am Internationalen Kongress für sexuelle Gleichberechtigung, Pfingsten 1951, in Amsterdam gehalten von Bob Angelo, dem Vorsitzenden der holländischen Vereinigung «Cultuur- en Ontspanningscentrum».

Communiqué

Internationale Konferenz für sexuelle Gleichberechtigung.

Unter dem Vorsitz des «Cultuur- en Ontspanningscentrum» wurde während der Pfingsttage 1951 in Amsterdam eine internationale Konferenz abgehalten, an der bekannte Autoren und Gelehrte aus dem Auslande das Wort ergriffen. *Jean Cocteau*, der eingeladen, jedoch durch Krankheit am Kommen verhindert war, brachte in einem ausführlichen Schreiben seine Anerkennung für die Initiative der Organisatoren zum Ausdruck. Mit Freude begrüßte er sie als eine aufbauende Tat in einer Zeit des Chaos und Zusammenbruches. *Prof. Alfred C. Kinsey*, dessen Rapport «Sexual behavior in the human male», nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern in der ganzen Welt soviel Aufsehen erregt hat, konnte durch den Aufschub seiner Europa-Reise nicht anwesend sein. Er sprach aber in seiner Korrespondenz den Wunsch aus, die Gruppen, die hier vertreten waren, in Kürze kennen zu lernen.

Ungefähr 50 Teilnehmer von ausländischen Vereinigungen, u. a. Abgeordnete des «Kreis» aus der Schweiz, von «Forbundet af 1948» aus den skandinavischen Ländern und des «Verein zur Pflege einer humanitären Lebensgestaltung» aus Deutschland, wohnten der Konferenz bei. Von den holländischen Anwesenden nennen wir u. a. Prof. Dr. P. M. van Wulfften Palthe, Dr. W. F. Storm, Dr. P. Peverelli, Mr. Lau Mazirel, Rechtsanwalt, und einen Vertreter der «Niederländischen Vereinigung für Sexuelle Reform».

Alle Vorträge hatten Bezug auf die verschiedenen Aspekte der Homosexualität. Die ethisch-religiöse Seite wurde behandelt durch *Rom Landau*, dem bekannten Verfasser von «Sex, Faith and Life», der die Entwicklung der positiven Werte im geistigen Leben des Homosexuellen als die notwendigste Vorbedingung betrachtete für dessen Bestehen in einer ihm feindlichen Gesellschaft.

Der deutsche Psychologe *Ernst Ludwig Driess*, der nicht anwesend sein konnte, schilderte die deutsche Sitten-Strafgesetzgebung, insbesondere § 175.

Bernardino del Boca di Villaregia, der italienische Kenner der religiösen Sitten und Gebräuche des Fernen Ostens, gab eine Uebersicht der religiös-erotischen Mischformen der Homosexualität in den asiatischen Ländern. *Erik Thorsell*, die schwedische Autorität auf dem Gebiet der sexuellen Aufklärung, sprach über die Aufsehen erregende Kejne-Affäre, die Presse und Publikum während des letzten halben Jahres in ganz Skandinavien in Spannung hält.

Dr. Wolfgang Bredtschneider aus Frankfurt a. M. beleuchtete das Problem vom psychiatrisch-psychologischen Standpunkt aus und untersuchte kritisch Verhaltensweisen homophiler Menschen. Er betonte, dass auch hier die Frage nach dem Sinn eines Phänomens bei seiner Beurteilung nicht vergessen werden darf, gleich *woher* es sich begründete.

In der hierauf folgenden Sitzung wurden einige organisatorische Beschlüsse in Bezug auf die Zusammenarbeit der bestehenden Organisationen gefasst. Die Teilnehmer beschlossen das Konferenz-Comité zu ersuchen, ein Telegramm an die Uno zu senden. —

Mitgeteilt von der Leitung des Kongresses.